

N a g o l d e r A m t s - & I n t e l l i g e n z - B l a t t .

Nr. 48.

Freitag den 15. Juni

1855.

Oberamt Nagold.

[Aufforderung.] Johannes A d e von Oberthalheim, 55 Jahre alt, Tagelöhner, welcher hier in Untersuchung zu ziehen, dessen Aufenthaltsort aber unbekannt ist, wird hiemit aufgefordert, sich ungesäumt hier zu stellen. Die betreffenden Ortsvorsteher haben dies dem r. A d e zu eröffnen, und von dem Geschehenen Anzeige hieher zu erstatten.
Nagold, den 12. Juni 1855.

Königl. Oberamt, Wiebbeckinf.

1] Wö r b a c h,
Gemeindeverbands Eresbach,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.

Liegenschafts-Verkauf.

Die zur Gantmasse des
Ernst Gottlieb Reichert zu
Wörbach gehörige Liegenschaft,
bestehend in:

einem Wohnhaus mit
engerichteter Mahl-
mühle,
einem zweistöckigen Wohnhaus,
Stallung und eingerichteter
Branntweinbrennerei,

nebst
circa 18 Morgen Wiesen, Gärten
und Aekern,

wird am
Freitag den 22. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,
auf dem Rathhaus zu Pfalzgrafenwei-
ler wiederholt und mit Ausschluß von
Nachgeboten zum Aufstreichs-Verkauf
gebracht, wozu etwaige Kaufsliebhaber
anmit eingeladen werden.

Sämmtliche Verkaufsobjekte sind
zu 7680 fl. gemeinderäthlich taxirt,
und zu 6501 fl. angekauft.

Unbekannte Steigerer haben sich
über entsprechenden Vermögensbesth
glaubhaft auszuweisen.

Den 12. Juni 1855.

K. Amtsnotariat Dornstetten.

S c h m i d t .

1] N a g o l d .
Gläubiger-Aufruf.

Diejenigen, welche an den ver-
storbenen Nachwächter Gasner et

was zu fordern haben, haben solches
innerhalb 10 Tagen
hier anzuzeigen, widrigenfalls solche
später nicht mehr berücksichtigt werden.
Den 12. Juni 1855.

Stadtschultheissenamt.
Engel.

2] B e r n e c k .
Auktion.



Aus Anlaß
anderwärtig-
gem Ge-
schäftsbe-
triebs findet
bei Kronenwirth Burkhart dahier
am Montag den 18. d. M.

eine Fahrnißauktion durch alle Rub-
riken statt. Namentlich kommt vor:
Circa 150 Centner gutes Heu, circa
30 Str. Stroh und circa 25 Str.
Stüpfelsutter;

2 noch brauchbare Wagen, 2 Schlit-
ten, Ketten aller Art, sowie
überhaupt zum Fuhrwerk gehörige
Gegenstände, 1 Wagenwende, 1
Reusattel, Lotteisen zc.;

6 Stück Faß von verschiedener Größe,
1 doppelter eichener Kleiderkasten,
mehrere Tafel- und andere Tische,
sowie noch sonstiges Schreinwerk,
Pferdegeschirr aller Art, Zinn-
geschirr, 1 silberner Vorleg- und
2 Eßlöffel, 2 vollständige zwei-
schläfrige Betten, sowie überhaupt
noch viele andere Fahrnißgegen-
stände.

Die Kaufsliebhaber werden auf obi-
gen Tag,

präcise Morgens 7 Uhr,

mit dem Bemerken eingeladen, daß
nur gegen sogleich baare Bezahlung
verkauft wird.

Den 5. Juni 1855.

Im Auftrag:

Stadtschultheissenamt,
Brenner.

2] A l t e n s t a i g S t a d t .
Floh- und Kloßholz-Verkauf.

Am
Freitag den 22. d. Mts.

Morgens 9 Uhr,

kommt auf hiesigem Rath-
haus aus dem Stadtwald
Priemen folgendes Mate-
rial zur Versteigerung:

Floßholz:
Holländerholz . . . 360 C.
Nepholz . . . 13389 "
Fünfsziger . . . 6180 "
Kleinholz . . . 2572 "

Sägholz:
I. Classe . . . 3584 "
II. Classe . . . 2612 "
Auschuß . . . 1240 "
wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 13. Juni 1855.

Aus Auftrag:

Stadtsörster Gür r .

1] H e r r e n b e r g .
Eichenholz-Verkauf.

Im hiesigen Spitalwaid
beim Kuppinger Sträßle
wird am

Samstag den 23ten Juni d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,

gegen sogleich baare Bezahlung im
Aufstreich verkauft:

- 12 eichene Stämme von 28 bis
46' Länge, 15 bis 26" Durch-
messer und 60 bis 222' Cubit-
Inhalt,
 - 4 1/2 Klafter Holz,
 - 1 1/2 Klafter Spälter,
 - 300 Wellen Reisach,
 - 12 Stumpen und
 - 4 Haufen Spähne.
- Den 10. Juni 1855.
Stiftungspflege. Chönte.

1) Oberjettingen,
Oberamts Herrenberg.
Eichen = Verkauf.

Am
 Freitag den 22ten Juni
werden in dem Gemeinde-
wald Bühl
50 Eichen in der Länge von 50'
abwärts bis auf 25', im mittlere-
ren Durchmesser von 12 bis 20
Cubitschuh haltend, in öffentlichen
Aufstreich gebracht.
Der Anfang ist
Morgens 9 Uhr

im Wald.
Die Herren Ortsvorsteher werden
höflich ersucht, solches in ihren Ge-
meinden zu veröffentlichen.
Den 14. Juni 1855.
Schultheiß Böf.

1) Simmersfeld,
Oberamts Nagold.
Geld = Aulehen.
Bei der hiesigen Stiftungs-Pflege
sind

100 fl.

sogleich und:

300 fl.

bis Jacobi d. J. gegen gesetzliche Ver-
sicherung zum Ausleihen parat.
Stiftungspfleger Geigle.

3 1/2 Efringen,
Oberamts Nagold.
**Wohnhaus sammt Schmide-
werkstatt zu verkaufen.**
Ich bin Willens mein in gutem
baulichen Zustand be-
findliches Wohnhaus
und Scheuer, nebst
einer gut eingerichte-
ten Schmidewerkstatt mit dem dazu



gehörigen guterhaltenen Handwerks-
zeug zu verkaufen.

Indem ich nun Kaufsliebhaber
höflich einlade, muß ich bemerken,
daß außer diesem Geschäft nur noch
ein einziges dieser Art in hiesigem
Orte vorhanden ist, und so ein thä-
tiger und fleißiger Mann sein gutes
Fortkommen gewiß finden wird.

Die Kaufsbedingungen sind äußerst
billig gestellt und können Kaufslieb-
haber jederzeit einen Kauf mit mir
abschließen.

Den 8. Juni 1855.

Joh. Bühler, Schmid's
Wittwe.

2 1/2 **Verloren:**
am 6. d. Mts.

auf dem Wege von Altenstaig nach
Nagold ein eiserner Fußtritt an ein
Gefährt. Man bittet den Finder um
Uebergabe an
die Redaktion.

In der G. Zaiser'schen Buchhand-
lung in Nagold ist zu haben:

Maiiglöcklein der **frohen Jugend**

Lust und Lieb.

Herausgegeben von

Ottmar F. H. Schönhuth.
neue, vermehrte Auflage. Preis broch. 8 kr.

Nagold.

Tapeten und Rouleaux

aus der berühmten Fabrik des
Herrn Adolph Schill in Stutt-
gart sind zu beziehen und Mu-
sterkarten einzusehen in der
G. Zaiser'schen
Buchhandlung.

Nagold.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist zu haben:

90 Haus - Oekonomie-

Rechnungs - Tabellen

zum zweckmäßigen Gebrauch für Käufer und Verkäufer.
Zur Bequemlichkeit für alle Stände,

berechnet von

W. J. Gehring.

Nebst einer Einnahme- und Ausgabe-Tabelle über Hauszins zc.,
Werth des Pfundes, Loth's und Quin's, wenn der Preis des Cent ners,
Pfundes und Lothes bekannt ist;
Zinsrechnungen von 3, 4, 4 1/2, 5 und 6 Procent und einer Zeitberechnungs-
Tabelle;

Vergleichung der Kronen, preussischen und 5-Frankenthaler, der Carolins
mit Gulden.

Reduktions-Tabellen des neu Schweizergeldes in Reichsgeld und Reichsgeld in
neu Schweizergeld zc.

Einer Münz-Tabelle der gangbarsten Gold- und Silbermünzen, sowie einer
Maß- und Gewichts-Tafel;

einer Kubiktafel zur Berechnung des Rundholzes und dem großen Einmaleins.
Buchhandlung von G. Zaiser.

Nagold.

Die Geschichte Württemberg's

von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart.

Von Dr. C. Büchele,
ist jetzt vollständig erschienen und kann von der G. Zaiser'schen Buchhand-
lung für 42 fr. bezogen werden.

Säuslick

Unsere
etliches Et
sichtig ist
einen Schle
einen Vorw
Frauen eing
läßt durch
unterscheide
zweifelhaft
dem festverf
einen "Sch
Bei il

ein dichtes
len profane
Vorchriften
übersteiglich
Kinn und
trägt. So
sowohl, als
gehen. D
noch trägt
daß er Au
Einbildung

Den
Muselmänn
Zwischen
breiten Fle
zwei raben
Gott weiß
von der sch
dung gebre
hervorzubel
Kurzem in
chert, daß
rige Stirn

Man
Schleier r
oder beide
die Falten
die sich an
und neben
nen übeln
radiese ge

Als
meisten tü
Kameelha
Wangen
wieder zu
Sta
Wien un
rührt die
einige M
sche Hür
stehenden

Allerlei.

Süßliches Leben in der Türkei in der neuesten Zeit.

Unsere Damen verstehen unter „Schleier“ ein vierseitiges Stück Mouffelin oder Peinet, das vollkommen durchsichtig ist und das man nachlässig über den Hut wirft; einen Schleier, der nichts verschleiert, einen Spass, oder einen Vorwand der Mode: der zuerst von den spanischen Frauen eingeführt worden. Ein solcher angeblicher Schleier läßt durch sein lockeres Gewebe alle Funken des Blickes unterscheiden. Er mildert die Bäge, ersetzt eine etwas zweifelhaft gewordene Jugend wieder und ist in nichts dem festverschlossenen Gefängnisse ähnlich, das die Türken einen „Schleier“ nennen.

Bei ihnen ist er ein wirklicher Mantel fürs Gesicht, ein dichtes Tuch, das in der That die Schönheit vor allen profanen Blicken verbirgt. Wäre er noch den ersten Vorschriften des Islamismus getreu, würde er einen unübersehbaren Wall bilden, hinter den Augen, Nase, Mund, Kinn und Stirn derjenigen verborgen sein müßten, die ihn trägt. So will es das Gesetz. Aber in der Türkei eben sowohl, als anderwärts, versteht man das Gesetz zu umgehen. Obgleich man den beschriebenen Schleier immer noch trägt, sucht man ihn dennoch dergestalt zu ordnen, daß er Aufmerksamkeit erregt, die Blicke fesselt und die Einbildungskraft lebhaft anregt.

Den Sitten und Vorschriften zum Trotz bleibt die Muselmännin ein Weib, wie jedes andere Frauenzimmer. Zwischen dem Haar und den Augen läßt sie einen handbreiten Fleck entblößt, der weiß, glatt, glänzend und mit zwei rabenschwarzen hochgewölbten Augenbraunen besetzt ist. Gott weiß, wie viel Sorgfalt und wie viele Kunstgriffe von der schönen Muselmännin und ihrer Jose in Anwendung gebracht werden, um dies zierliche Wahrzeichen recht hervorzuheben. Eine reisende Engländerin, die sich vor Kurzem in einen morgenländischen Harem verirrt, versichert, daß sich mit Hilfe solcher Vorkehrung eine 60jährige Stürn nicht selten das Ansehen einer 20jährigen gibt.

Manchmal geschieht es auch, daß der trügerische Schleier noch ein wenig tiefer sich senkt und man ein Auge oder beide gewahrt. Es ereignet sich sogar, daß durch die Falten des Schleiers purpurne Lippen hervorschimern, die sich auf die angenehmste Weise von der Welt verziehen und neben frischen, vollen und rothigen Wangen gar feinen übeln Begriff von dem vom Propheten erfundenen Paradiese geben.

Als zuverlässig muß man auch annehmen, daß die meisten türkischen Frauen sich schminken, vermittelst eines Kameelhaarpinsels, mit dem sie Karmin leicht auf die Wangen tragen, um die etwas verbleichten Jugendfarben wieder zu ersetzen.

Stambul hat seine kühlen Morgen wie London, Paris, Wien und Berlin, und zu Konstantinopel, wie dort, berührt die Zeit keine Schönheit mit ihrem Flügel, ohne ihr einige Heize zu rauben. Man darf also die muselmännische Huri nicht tadeln, wenn sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen den furchtbaren Saturn ankämpft,

wenn sie durch ihre Gewandtheit den verschwundenen Frühling wieder zu ersetzen und durch einige Tropfen Zauber-Elir die Rosen ihres Gesichts wieder hervorzurufen sich bemühet.

Schlaf ist der größte Genuß und die einzige Zerstreung der türkischen Frauen. Sie schlafen aus Gewohnheit und um sich die Zeit zu vertreiben. Tritt man in die Wohnzimmer einer türkischen Frau, so steht man darin Alles aufs Beste zum Schlaf eingerichtet. Die Zimmer sind etwas niedrig, aber groß und vollkommen vierseitig. Auf drei Seiten ist ein Divan, der sich nicht über 3 Fuß vom Boden erhebt. Das elastische Gefäß ist mit carmoistrottem Damast bedeckt, worauf eine Menge mit Gold und Silber gestickte Kissen ruhen. Ist es kalt, so bemerkt man einen kupfernen Kessel, mit glühenden Kohlen angefüllt, im Hintergrunde des Gemachs. Viele mehr oder weniger schöne Decken, Teppiche, zierliche Servietten und einige kleine Tische von Rosenbaumholz, vervollständigen die innere Ausschmückung.

Die Bewohnerin dieses Schlafparadieses braucht nur ihre Kissen zurecht zu legen, die Arme über einander zu schlagen und die Augen zu verschließen, um ganz in ihrem Normalzustande sich zu befinden. Morpheus erscheint und die Einbildungskraft der türkischen Frau schwebt in voller Freiheit im unbeschränkten Bereiche der buntesten Hirngespinnste. Geheimnisvolles Halbdunkel dringt zu den mit dichtem Gitterwerk versehenen Fenstern herein. Durch solche Vorkehrungen wird nicht allein die äußere Neugier unbefriedigt gelassen, sondern auch die innere, die oft noch zu dringlicher, noch schwerer zu befriedigen ist, als die andere.

Sie schläft, die glückliche Frau; was könnte sie befesseres thun? Sie hat weder Intrigue, noch Politik, noch Schauspiel, noch Thee's, weder musikalisches noch malerisches Talent, mit einem Worte nichts, was die Aufmerksamkeit fesselt, oder das Herz interessiert. Eine türkische Frau sagt zu ihrer Nachbarin: „Kommen Sie morgen zu mir, wir wollen recht angenehm mit einander schlafen,“ eben so einfach und ganz auf dieselbe Weise, wie unsere deutschen Frauen zu ihren Freundinnen sagen: „Lassen Sie uns den Abend mit einander verplaudern und bringen Sie Ihre Arbeit mit.“

Im türkischen Bürgerstande trägt die Gattin des wohlhabenden Kaufmanns in ihrem Hause ein Halbhemd von Seidengaze, mit Franzen und schmalen Bändern besetzt, dazu sehr weite Beinkleider von bunter Kattunleinwand, die ihr bis zu den Knöcheln reichen. Ihre Füße sind nackt; aber neben ihr stehen hübsche gelbe mit Verzierung besetzte Pantoffeln. Dem Anscheine nach sind sie kaum für einen Finger groß genug; demungeachtet bringt sie ihren kleinen Fuß in denselben und läuft damit in ihrem Harem hin und her.

Es ist ein wirkliches Vergnügen, auf den geschmeidigen, weichen und dicken Fustepfichen zu gehen, die man in einer solchen Wohnung findet, und die morgenländischen Weiber verspüren ein zu angenehmes Gefühl von der Berührung solcher Teppiche, als daß sie ihre Pantoffeln oft anziehen sollten, die für sie mehr Gegenstand des Luxus, als der Nothwendigkeit sind. Sie gehören weniger zu ihrer

Kleidung, als zum Glanze und zur Pracht. Darum auch spart man daran weder Gold, noch Edelsteine, noch Stickereien.

Ueber das Halbhemd trägt man ein Gewand von hellfarbiger Kattunseiwand, besetzt auf beiden Seiten mit offenen Franzen und am Gürtel besetzt durch einen Cassimirshawl. Die hinzugesügte Schleppe wird Antery genannt. Eine enge Jacke, von grüner oder violetter Farbe, vervollständigt diese Tracht. Man besetzt sie gewöhnlich mit Pelzwerk.

Will die Dame ausgehen, so bekleidet sie sich mit ihrem Turban und mit ihrem Schleier, einem langen Pelz von olivengrüner Farbe und gelben Stiefeln über ihre Pantoffeln, was, wie man sich denken kann, ihren Füßen eben kein besonders zierliches Ansehen verleiht.

Man hat gesagt, die türkischen Frauen hätten keine Religion; das ist aber grundfalsch. Obgleich sie die Moscheen gewöhnlich nicht besuchen, so sieht ihnen doch der Eintritt frei, und sie verrichten mehrmals täglich das Gebet eben so anständig wie die Männer. Auch sie haben Anspruch auf die himmlischen Belohnungen, auch sie haben die Strafen der Hölle zu fürchten und die Unsterblichkeit der Seele ist eine allgemein anerkannte Lehre. Unter den rührenden Inschriften, welche man auf den Gräbern der Muselmänner findet, mag eine hier zur Unterstützung dieser Behauptung angeführt werden. Dieselbe befindet sich auf dem großen Todtengilde von Pera und lautet: „Ihr Körper ruht hier, aber ihre Seele ist im Himmel. Geliebtes Weib, möchtest du doch meine Huri im Wohnstze der Glückseligen sein.“ Das Lob, welches die Frömmigkeit der Türken verdient, darf indessen nicht abhalten, ein Verbrechen zur Sprache zu bringen, welches leider nur zu verbreitet ist, nämlich den Kindermord. Die reichen Frauen treiben sich die Frucht ab, weil sie durch wiederkehrende Geburten ihre Reize entstellen zu sehen fürchten, die ärmern, weil sie keine zahlreiche Familie ernähren können. Früher, als das Volk noch nicht so sehr mit Abgaben belastet war, kam dies Verbrechen nur in den Harems der Großen vor; aber seit einigen Jahren hat es sich unter allen Klassen der Gesellschaft verbreitet, und zwar in einem solchen Grade, daß es die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen hat. (Schluß folgt.)

Prophezeiungen über den Ausgang des gegenwärtigen Krieges.

Dr. Lummig, ein bekannter englischer Prediger, hat kürzlich dem Herausgeber der Illustrated London news die folgenden Prophezeiungen zur Veröffentlichung mitgetheilt. Die erste soll aus einem alten Buch mit Weissagungen aus dem fünfzehnten Jahrhundert genommen sein und lautet in deutscher Uebersetzung:

Es stürzet in 400 Jahr
Der Bär sich auf den Halbmond dar;
Ist fest von Ochs und Hahn das Band,
Behält der Halbmond auch Bestand.

Doch zweimal zehen weit're Jahr,
Nimm, Halbmond, es mit Schrecken wahr —

Wird siegend hoch das Kreuze sieh'n,
Der Halbmond sinkend untergeh'n. —

Die zweite steht in einem Werk in dem Augustinerkloster zu Rom, mit dem Titel: „De fluctibus mysticae naris, 1675.“ worin sich diese merkwürdigen Worte finden: „Vor der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts werden überall in Europa Aufstände entstehen; Hungersnoth, Pest und Erdbeben werden viele Städte verheeren; Rom wird das Scepter verlieren, der Pabst von seinen eigenen Leuten zum Gefangenen gemacht werden. Ein Fürst aus dem Norden wird Europa überziehen; sein Schwert wird die Kirche kräftig vertheidigen, den rechten (orthodoxen) Glauben aufrecht erhalten und den Muselman unterjochen.“ Indem das genannte Blatt obige Mittheilung aufnimmt, ersucht es jedoch Herrn Lummig, den Titel des alten Buches und den Ort, wo es zu finden, angeben zu wollen.

Wie aus Scherz Ernst wird.

Drei liebenswürdige Mädchen, Töchter reicher Bürger aus Wien, beschloßen im Scherz, in ein dortiges Blatt einen Heirathsantrag einrücken zu lassen, und aus der Menge der hierauf ihnen zukommenden Briefe einen zu wählen, diesen zu beantworten und es dem Zufalle zu überlassen, ob sie den Schreiber kennen lernen wollten oder nicht. Gesagt, gethan. Der Briefstoß der heirathslustigen Kandidaten langt an, die Mädchen wählen und eines derselben findet in dem ihr zugefallenen Briefe den Antrag eines dort verweilenden Ausländers. Der einfache, schlichte Ton des Briefes gefällt ihr, sie beantwortet ihn, ein Briefwechsel folgt und bald lernt sie in dem Schreiben einen gebildeten, anspruchlosen Mann kennen. Aus der zufälligen Begegnung wird bald ein herzliches Verhältniß und die Liebenden schwören sich ewige Treue. Ueberrascht durch diese unerwartete Wendung und erschreckt durch den Ernst, in den der ursprüngliche Scherz sich verwandelt, entdecken die andern Mädchen das ganze Verhältniß und der Vater der Braut in spe begibt sich an den Ort, wo die beiden Liebenden ihre Pläne für die Zukunft besprechen. Er will dem jungen Manne heftige Vorwürfe machen: aber das achtungsgebietende Benehmen desselben, sowie die Versicherung, daß er nicht einmal den Namen des Mädchens kenne und seinen Bewerbungen nur die ehrlichste Absicht zu Grunde liege, entwaffnen ihn. Man verständigt sich und im häuslichen Kreise erklärt der junge Mann, an seine Eltern schreiben und ihre Einwilligung zur Heirath erlangen zu wollen. Bald kommt die bejahende Antwort und mit ihr die Mittheilung, daß der junge Mann, einem sehr reichen Hause in den Rheinlanden angehörend, eine großartige Fabrik übernehmen werde, welche ein Kapital von 300,000 fl. repräsentirt. Die Eltern des Mädchens sind zwar von der Großartigkeit dieser Parthie sehr überrascht, aber der Vater erklärt dem jungen Manne: Er möge sehen, daß die Wiener Bürger auch nicht arm seien und seine Tochter habe ebenfalls 100,000 fl. zu erwarten. Im Bonniemonat Mai haben die Liebenden das Band der Ehe für ewig geknüpft und sind nach den Rheingegenden abgereist.